



Jakob Gimpel:

Sonate b-moll, op. 35 / Nocturne, op. 27, 2 / Walzer, op. 64, 2 / Mazurken op. 63, 2 und 63, 3 / Scherzo, op. 20 / Elec. E 80430



Ruth Slenczynska:

12 Etüden, op. 10 / Impromptus, op. 29 und 36
12 Etüden, op. 25 / Impromptus, op. 51 und 66
DGG LPEM 19133
DGG LPEM 19134

Polen interpretieren Chopin

„Man muß in Dichters Lande gehen,
um den Dichter zu verstehen.
Man muß Chopin von einem Polen
hören.“

Aber ist der polnische Geburtsschein allein schon Garantie einer vorbildlichen und werkgetreuen Chopin-Interpretation? Alle großen Klaviervirtuoson spielen Chopin, und es hat stets auch großartige Chopinspieler gegeben, deren Wiege nicht in Polen gestanden hat. Man denke nur an Alfred Cortot, der sogar ein ausgezeichnetes Buch über den von ihm hoch verehrten Musiker geschrieben hat. Man weiß auch, daß Liszt, der bekanntlich eng mit Chopin befreundet war, dessen Klavierspiel täuschend ähnlich nachahmen konnte. Aber wie bei allem Imitieren, fehlte es selbst ihm, der das Spiel des Freundes doch aus nächster Nähe kannte, an dem letzten Quentchen Originalität, wie es Chopin 1834 an einem interessanten Experiment beweisen konnte: In seinem Salon hatten sich wie so oft bedeutende Künstler und Musikfreunde eingefunden, als die Sprache auf die polnische Nationalmusik kam. In der lebhaften Diskussion vertrat Chopin die Ansicht, daß, wer nicht in Polen geboren, wer nicht den Duft seiner Wiesen und Felder eingesogen, auch nicht den richtigen Sinn und das Gefühl für diese Volksklänge haben könne. Hierfür wolle er augenblicklich den Beweis antreten, und zwar mit Hilfe einer seiner Mazurken, die der Volksmusik bekanntlich am nächsten stehen. Diese sollte abwechselnd von den etwa gleichwertigen Virtuosen Liszt, Ferdinand Hiller und ihm selbst vorgetragen werden. Alle drei spielten natürlich blendend; aber am Ende mußten die Anwesenden gestehen, daß Liszt und Hiller weit davon entfernt gewesen

wären, den Geist der Mazurka zu erfassen, was die beiden „Rivalen“ auch freimütig zugaben.

Der Deutsche hat zu Chopins Musik — wie überhaupt zur Tonsprache der Slawen — stets ein besonders inniges Verhältnis gehabt. So sieht er bei Chopin auch hinter die elegante Virtuosität und prickelnde Brillanz, die — aus dem französischen Erbgut des Komponisten stammend — zwar nicht unerheblich zur Beliebtheit seiner Werke beigetragen hat, aber hinter der psychisch faszinierenden Tiefenwirkung doch zurücksteht. Das Erfassen der Chopinschen Seele, das impulsive Nachempfinden seiner individuell romantischen Tonsprache sowie die aus Berichten der Zeitgenossen reichlich vorhandenen Kenntnisse von Chopins eigenem Spiel sind neben hohem technischen Können wesentliche Voraussetzungen einer vorbildlichen Chopin-Interpretation. Die großen Chopin-Spezialisten, die fast ausschließlich durch den Vortrag seiner Werke zu Weltruhm gelangten, sind sämtlich getreue Hüter seines geistigen Erbes gewesen: Leschetizky, seine bedeutenden Schüler Ignaz Friedman und Ignaz Paderewsky ebenso wie der längst vergessene Wladimir von Pachmann, von dem Walter Niemann berichtet, er „dichtete und träumte Chopin nach.“

Dasselbe kann man auch von Jakob Gimpel sagen, dessen sinnlich warmer Klavierton auf das breite Publikum einen wahrhaft suggestiven Zauber ausübt. Zuweilen scheint uns sein Vortrag die weichen, sensiblen Züge dieser Musik sogar zu übertreiben. Aber der typisch slawische (dem deutschen Publikum so wohlgefällige) Hang zum Sentimentalen ist doch wohl eines der Geheimnisse seiner Wirkung auf den Zuhörer. Gimpel ist ein poesievoller Träumer, der mit geschmeidiger Technik Stimmungen zaubert — duftige und versonnene Melodien, glitzernde Passagen und gehauchte Läufe. Man höre nur seinen Vortrag des Nocturnes Des-dur oder des cis-moll-Waltzers. Dagegen wird er der großen b-moll-Sonate mit dieser Art des Vortrags nicht in allen Teilen voll gerecht, soll es doch auch Chopins Spiel (jedenfalls vor seiner



Adam Harasiewicz:

Sonate b-moll, op. 35 / Ballade, op. 47 /
Nocturnes, op. 15, 2 und 27, 2 /
Etüden, op. 10, 1 und 10, 12 / Mazur-
ken, op. 33, 4 / 63, 2 / 59, 3 / 41, 1
Fontana 698011 CL



Eugenia Zareska:

Siebzehn polnische Lieder / am
Flügel: Giorgio Favaretto / Col. 1607

Krankheit) an kraftvoller Männlichkeit nicht gefehlt haben. Die um den Trauermarsch gruppierten leidenschaftlich bewegten Teile stehen der „Schicksalsmusik“ eines Beethoven nicht einmal so fern und vertragen daher Kraft und Energie wie überhaupt eine scharfe Kontrastgebung.

Solchen betont männlichen Zügen begegnen wir — vielleicht überraschenderweise — in dem gleichermaßen brillanten wie kraftvollen Spiel der Ruth Slenczynska. Sie ist bei Chopins Etüden in ihrem Element, geben sie ihr doch hinreichend Gelegenheit, ihr immer wieder imponierendes technisches Können unter Beweis zu stellen, sei es nun in den virtuos dahinperlenden Etüden op. 10,5 und 10,8 oder in der schwierigen Doppelgriffetüde op. 25,6, die ich nie zuvor so makellos und leicht gehört habe. Die wuchtige Revolutions-Etüde, die sogenannte Sturm-Etüde und nicht zuletzt auch die Eckteile von op. 25,10 mit den dahinpeitschenden Oktavtriole werden durch das energiegeladene, disziplinierte Spiel dieser großartigen Pianistin zum eindrucksvollen Erlebnis. Dagegen liegt ihr die in Gimpels Spiel so ansprechende Gestaltung verträumt lyrischer Romantik weniger, wie es sich z. B. im Mittelteil des letztgenannten Werkes zeigt. Ihr aristokratisch schöner, tragfähiger Klavierton kann hierüber nicht hinwegtäuschen. So stehen denn auch die Improptus, die sich doch eigentlich durch poesievolle Beseeltheit auszeichnen, nicht ganz auf der Höhe der Etüden, wenngleich ihre höchst brillante Wiedergabe des Fantasie-Improptus vielleicht (aber auch nur vielleicht) im Bereich des Seelischen nicht alle Wünsche erfüllen, so kann man ihrem kraftvollen, disziplinierten und makellosem Spiel aufrichtige Bewunderung nicht versagen.

Gleichsam zwischen Ruth Slenczynska und Jakob Gimpel steht der Chopinpreisträger 1958, Adam Harasiewicz. Sein Anschlag ist samtweich, wird selbst in stärksten Fortegraden niemals hart und hat dennoch eine plastische Intensität, die seinem Vortrag einen weit umspannenden Ausdrucksbereich gibt — besonders eindrucksvoll im bekannten

Trauermarsch. Die sanglichen Melodiebögen des Mittelteils spielt er wie ein schlichtes Lied, aber dennoch so verklärt und innig, daß man mit Tschaikowsky von der „Trösterin Musik“ sprechen möchte. Hier zeigt sich mit aller Deutlichkeit, daß Innigkeit und Beseeltheit bei Chopin ganz und gar nichts mit Sentimentalität zu tun haben! Und welch leidenschaftliches Temperament durchpulst dagegen den ersten Satz. Von Zeit zu Zeit in lyrischen Kantilenen Atem holend, steigert er das musikalische Geschehen immer wieder zu kraftvoller Leidenschaft. Die typisch slawische Impulsivität der Gefühlsschwankungen wird hier zum Erlebnis: der jähe Stimmungsumschwung vom weltvergessenen Träumen zum leidenschaftlichsten, feurigen Elan. In den typisch polnischen Mazurken und spezifisch romantischen Nocturnes stellt sich Harasiewicz als überzeugender Genrespieler vor. Sein schwebend elastisches tempo rubato — das für Chopin so bezeichnend ist — scheint aus dem Augenblick geboren und dennoch diszipliniert. Sein überlegenes technisches Können befähigt ihn zu raffinierten Nuancierungen, die ihre Wirkung auf das Publikum nicht verfehlen.

Ist dieser junge Vertreter einer kultivierten polnischen Chopintradition eine große Entdeckung auf dem deutschen Schallplattenmarkt, so ist es Eugenia Zareska mit den siebzehn polnischen Liedern Chopins nicht weniger. Diese bei uns leider viel zu selten gebotenen Lieder sind eine wirkliche Kostbarkeit. Ähnlich wie die meisten Mazurken haben sie unmittelbare Berührung mit der polnischen Volksmusik. Chopin hat sie nur für sich zur Freude geschrieben und nie veröffentlicht. Vielleicht war die Zeit damals auch noch nicht reif dafür. Eugenia Zareskas warmer und ausdrucksstarker Alt aber macht diese siebzehn Lieder heute zum Erlebnis! Uns scheinen die geistigen Quellen des Chopinschen Schaffens hier offen zutage zu treten. Jedenfalls sollte man der Columbia für diese kostbare Gabe dankbar sein. Sie, lieber Schallplattenfreund, kennen Chopin nicht, wenn sie diese Lieder nicht kennen!

Gisela Schunck